

Warum Angst ein guter Wachhund ist

Bei den jüngsten Vorlesungen an der Kinder-Uni im Herzzentrum geht es um die Vorteile der Angst und die Fortschritte in der Augenheilkunde.

Elke Niedringhaus-Haasper

Bad Oeynhausen. Wer kennt sie nicht: Diese berüchtigten Schrecksekunden, wenn einem die Haare zu Berge stehen und das Herz wild pocht? Was es eigentlich auf sich hat mit der Angst und warum sie sogar wichtig für uns ist, erfuhren die jüngeren Studenten bei der letzten Vorlesung dieses Jahres an der Kinder-Uni am Herzzentrum. Nur am Rande spielte die Angst eine Rolle, als der Hörsaal im Anschluss den Zehn- bis Zwölfjährigen gehörte, die sich bei der Erforschung des Auges auch mit bedrohlichen Krankheiten beschäftigten.

Dass in der Schule gerade Herbstferien sind, kann man kaum merken, als die ersten „Hochschüler“ am Eingang zum Hörsaal ihre Studentenausweise abstempeln lassen. Tobias Becker hat für sein junges Auditorium ein eindringliches Beispiel vorbereitet, das zeigt, dass die Menschen ohne Angst früher kaum überlebt hätten. Der Psychologe und Psychotherapeut am Herzzentrum beamt ein Bild auf die Leinwand, das die Entwicklung der Menschheit von der Steinzeit bis in die Moderne zeigt. Während es früher bei Gefahr – etwa durch wilde Tiere – nur die beiden Möglichkeiten „weglaufen oder kämpfen“ gab, ist es heute etwas komplizierter um die



Augenärztin Nazeli Baghdasaryan erklärt, wie Bilder ins Gehirn kommen.



Fürs Schielen, das Susanna Traut vormacht, interessieren sich die Kinder besonders.

Angst bestellt.

„Wovor fürchtet ihr euch denn?“, fragt der Fachmann. Und blickt sich abwartend im Auditorium um. „Wenn ich vergessen habe, meine Hausaufgaben zu machen. Oder wenn mich jemand ärgert“,



Trotz Herbstferien hören sich die jungen Hochschüler an, was die Forschung zum Thema Angst und Augenheilkunde sagt.

Fotos: Elke Niedringhaus-Haasper

gibt ein Jungstudent Beispiele. Aber auch „vor dem Alleinsein, vor der Dunkelheit und vor Monstern“, legt ein Kommilitone nach. „Und wie fühlt sich das dann an“, möchte Tobias Becker wissen. „Dann schwitzt man. Bekommt Herz-

klopfen. Und die Haare stellen sich auf“, beschreibt eine andere Studentin ihre Erfahrungen.

Aber warum ist das so? „Weil durch das Schwitzen der Körper gekühlt und dadurch der Kreislauf angeregt wird“,

liefert der Psychologe die Begründung. Aber: „Angst ist auch unser Wachhund“. Und: „Sie hat nicht immer recht“, gibt Tobias Becker zu bedenken. Etwa wenn es darum geht, dass man seine Hausaufgaben nicht gemacht hat oder ein Be-

such beim Zahnarzt ansteht. Dann, so der Experte für die Angst, ist die Überwindung das Mittel der Wahl.

Das Glaukom, der berüchtigte „grüne Star“ oder das Nachlassen der Sehkraft, die „Makuladegeneration“, sind zwei „schlimme“ Augenkrankheiten, vor denen man Angst haben könnte, wie Nazeli Baghdasaryan weiß. Unter dem Titel „Wie wir die Welt sehen“ erklärte die Fachärztin für Augenheilkunde, wie die Bilder ins Auge und von dort ins Gehirn kommen. „Unser Auge ist schlau aufgebaut wie eine Digitalkamera“, beschreibt die Medizinerin den Prozess. Was es auf sich hat mit der Augenfarbe, möchten die jungen Studenten wissen. Und erfahren, dass die Pigmentierung der Regenbogenhaut genetisch festgelegt wird. Aber auch für das Schielen interessieren sich die Kinder.

Ob man Augen ersetzen kann, möchte ein Student wissen. Und dann ist sie wieder da: Die Angst vor den Dingen, die man nicht ändern kann, als Nazeli Baghdasaryan sagt, dass es zwar Kameras gibt, die für den Menschen anstelle eines Auges schwache Bilder in Schwarz-Weiß erzeugen können, das aber noch lange nicht die Bewältigung des Problems ist. Aber immerhin: „Die ganze Welt arbeitet an einer Lösung“, weiß die Fachfrau.